

Unterschutzstellungen als Diskurselemente.

Zur Rezeption von Josef Hoffmann im Denkmalschutz

Im Diskurs zu einem Thema zählt jede Äußerung, sei sie schriftlich, mündlich, bildlich oder dreidimensional, historisch oder aktuell. Daher sind sowohl Josef Hoffmanns Bauten Elemente des Diskurses als auch die Dokumente des Umgangs mit ihnen. In der Diskursanalyse muss gefragt werden, wer welche Äußerungen zu welchem Zeitpunkt und aus welcher Position getätigt hat, vor allem, wer die Deutungshoheit im Diskurs verwaltet. Das wird in diesem Text versucht, indem zur Rezeption Josef Hoffmanns die Gründe für die Stellung unter Denkmalschutz zu bestimmten Zeitpunkten, aber auch die Argumentationen der Amtssachverständigen des Bundesdenkmalamts untersucht werden. Auch Fragen der Restaurierungs- und Nutzungsgeschichte sind wichtige Diskurselemente; sie werden in diesem Heft von den Kolleg:innen aus der praktischen Denkmalpflege behandelt.

Der 1870 geborene Hoffmann hatte schon früh den Status eines Stardesigners, dem in Zusammenhang mit seinen Bauten Sanatorium Purkersdorf, Villenkolonie Hohe Warte, Palais Stoclet, alle bereits aus den 1900er Jahren, mit der Wiener Werkstätte, mit Beiträgen zu internationalen Ausstellungen, aber auch mit der Reform der Kunstgewerbeschule und mit dem Österreichischen Werkbund national und international Respekt und Bewunderung gezollt wurde, nicht zuletzt durch umfangreiche Publikationen in renommierten Zeitschriften wie „The Studio“, „domus“, „Casabella“ und vielen anderen mehr.¹ Josef Hoffmann verstand es auch ausgezeichnet, sich selbst in Szene zu setzen und die eigene Arbeit parallel zu ihrem Entstehen zu veröffentlichen,² auszustellen und zu bewerben – ähnlich wie es später das Bauhaus machen sollte. 1934, unmittelbar nach den

Februarkämpfen, aus denen das austrofaschistische Dollfuß-Regime als Sieger hervorging, war Hoffmann mit Clemens Holzmeister und Peter Behrens Mitbegründer des „Neuen Werkbunds Österreich“, einer Abspaltung vom Österreichischen Werkbund, die sich eifertig zur heimatstreuen bodenständigen Kunst bekannte, antisemitisch war und die im Austrofaschismus fast alle internationalen Großaufträge wie Beteiligungen an Weltausstellungen erhalten sollte, sodass Hoffmann auch international eine Marke blieb.³

Hoffmann soll 1938 einen Antrag auf Mitgliedschaft bei der NSDAP gestellt haben, wurde aber nicht aufgenommen.⁴ 1938 wurde das Kulturamt der Stadt Wien gegründet, ebenso der Wiener Kunsthandwerkverein, dessen „Schirmherr“ der Reichsstatthalter Baldur von Schirach war. Schirach setzte Hoffmann 1941 als „Sonderbeauftragten für das Kunstgewerbe“ ein. 1943 folgte die Einrichtung der „Versuchswerkstätte für künstlerische Formgebung der Stadt Wien“ unter Hoffmanns Leitung.⁵ Diese Werkstätte sollte die Kunstproduktion durch Atelierbesuche, Vorträge u. ä. auf Linie bringen und auch das Wiener Kunsthandwerk, „das durch die fortschreitende Industrialisierung an künstlerischem Wert verloren hatte, wieder zur Höhe emporführen“.⁶ Hoffmanns Rolle im NS-Regime wurde 2021/22 von der Ausstellung „Josef Hoffmann. Fortschritt durch Schönheit“ im Wiener Museum für angewandte Kunst (MAK) und noch ausführlicher von der Schau „Auf Linie. NS-Kunstpolitik in Wien“ im Wien Museum MUSA thematisiert. Von Hoffmann selbst ist ein Artikel im „Völkischen Beobachter“ überliefert, in dem er gegen industrielle Produktion und für die „erbgesessene Handwerkskunst“ argumentiert, nicht zuletzt, weil er eine Chance erkannte, hier mit seinen Mitarbeiter:innen

1 Z. B. Fernand Khnopff, Josef Hoffmann, Architect and Decorator, in: The Studio XXII, 1901, S. 261–267; domus XIII, 1935, S. 3–8.

2 So wurden z. B. die Entwürfe für die Villen auf der Hohen Warte in Wien bereits 1905/06 publiziert, u. a. in: Hohe Warte II, 1905/06, Sondernummer „Die Heiligkeit des Heims“, S. 134–146.

3 Inge Podbrecky, Unsichtbare Architektur. Bauen in Wien 1933/34–1938, Innsbruck 2020, S. 264 f.

4 Saaltext Ausstellung Josef Hoffmann. Fortschritt durch Schönheit, Museum für angewandte Kunst Wien 15.12.2021–19.6.2022.

5 Hanns Blaschke, Fünf Jahre Kulturamt der Stadt Wien, Wien 1943, S. 29.

6 Neues Wiener Tagblatt, 20.08.1942, 3; Das kleine Volksblatt, 01.01.1943, S. 7.

aus der einstigen Wiener Werkstätte etwas Ähnliches wieder installieren zu können. Bei dieser Gelegenheit vergaß Hoffmann auch nicht, seine eigenen Leistungen im Werkbund, bei der Kölner Werkbundaussstellung 1914 und bei der Pariser Expo 1925 zu bewerben.⁷ Die Versuchswerkstätte für künstlerische Formgebung befand sich unweit des einstigen Verkaufslokals der Wiener Werkstätte in der Kärntner Straße, nämlich auf Nr. 15, im arisierten Kaufhaus Zwieback. Josef Hoffmann, der 1942 den neu gestifteten Alfred-Roller-Preis erhielt,⁸ wurde allerdings auf Geheiß von Propagandaminister Goebbels eine Ehrung verweigert, weil er als „judenfreundlich bekannt war und abfällige Bemerkungen über das Regime gemacht“⁹ habe.

Dank seines langen Lebens und seiner erfolgreichen Selbstrepräsentation musste Hoffmann nach 1945 nicht „wiederentdeckt“ werden wie etwa Adolf Loos¹⁰ oder Oskar Strnad, die bereits in den 1930er Jahren verstorben waren. Hoffmanns Aktivitäten in der Nazizeit haben ihm nicht geschadet; die Hoffmann-Hagiografie, die mit Texten zu den runden Geburtstagen schon in der Zwischenkriegszeit begonnen hatte, fand ihre nahtlose Fortsetzung. „Der neuen Zeit erster Architekt“ nannte ihn schon 1945 die Zeitung „Neues Österreich“ zum 75. Geburtstag, er sei verantwortlich für das erste Gebäude mit Flachdach in Europa, das Sanatorium Purkersdorf (eine Feststellung, die nicht zutrifft).¹¹ 1945 lobten die Medien mehrfach Hoffmanns Engagement für die von den Nationalsozialisten gewollte „Versuchswerkstätte für künstlerische Formgebung“¹² und 1947 wurde Hoffmann zum Präsidenten der Wiener Secession gewählt.¹³ 1950 folgte die Verleihung des „Würdigungspreises für Bildende Kunst“ im Rahmen des Österreichischen Staatspreises¹⁴ und zum 80. Geburtstag gratulierte gar Le Corbusier, der als ganz junger Mann kurz bei Hoffmann gearbeitet hatte.¹⁵ Als Hoffmann 1956 86-jährig starb, war er bereits Bestandteil des künstlerischen Kanons.

Schon 1964 fand im Künstlerhaus, in der Secession und im Historischen Museum der Stadt Wien eine große,

vom Kulturamt der Stadt Wien organisierte Ausstellung zum Thema „Wien um 1900“ statt, in der Josef Hoffmann vertreten war,¹⁶ und kurz darauf nahmen Karl Schwanzner und Ottokar Uhl Hoffmann-Bauten in ihre Architekturführer auf. 1969 erschien Otto Antonia Grafs Buch über die vergessene Wagnerschule.¹⁷

Es ist wichtig festzuhalten, dass die frühe Wertschätzung der Wiener Moderne lange vor dem „Wien um 1900“-Hype der mittleren 1980er Jahre einsetzte und hauptsächlich von Architekt:innen, nicht von der Kunstgeschichte getragen wurde. Stellvertretend für viele andere seien hier Friedrich Achleitner, Hermann Czech, Johannes Spalt und Friedrich Kurrent genannt, dem das Architekturzentrum zu seinem 90. Geburtstag einen Text widmete, der zu Recht den Titel „Ohne Geschichte keine Zukunft“ trug. Das Interesse der Wiener Architekt:innen für die frühe Moderne war nicht von der Postmoderne inspiriert, vielmehr von den Traditionen der Wiener Architekturschulen. Hermann Czech hat bei Ernst Anton Plischke studiert, Kurrent und Spalt bei Clemens Holzmeister, Vertretern einer spezifischen Moderne, deren Besonderheit der Verzicht auf Traditionsfeindlichkeit war. Johannes Spalt hat zudem seit 1967 an der Angewandten unterrichtet und dort Josef Frank wiederentdeckt.

Erste Unterschutzstellungen

Zwei Jahre nach Hoffmanns Tod wurde als erstes seiner Häuser die Villa Bernatzik von 1914 unter Denkmalschutz gestellt. In Art der damaligen Gutachten hieß es als Begründung relativ lakonisch, das Haus enthalte noch einige Räume, deren Einrichtung von Hoffmann stamme, außerdem sei in Hoffmanns Vitrinen die völkerkundliche Sammlung des Hugo Bernatzik untergebracht. Die Bedeutung Hoffmanns wird also vorausgesetzt. Das Interesse an der Erhaltung wurde mit dem Status als Frühwerk Hoffmanns begründet, außerdem als besonders charakteristisch; Räume mit Einrichtung in Art der Wiener Werkstätte seien nur mehr selten anzutreffen, „da naturgemäß Möbel und Stoffe durch Änderung des

7 Josef Hoffmann, Entwicklung und Ziele im Kunsthandwerk, in: Völkischer Beobachter, 19.02.1944, S. 3.

8 Das kleine Volksblatt, 28.06.1940, S. 10 und 03.10.1942, S. 5.

9 Zit. nach: „Josef Hoffmann“, <https://www.architektenlexikon.at/de/234.htm> (12.12.2023), ÖStA, AdR, Konv. v. Schirach Nr. 27, Dez. 1940.

10 Neues Österreich, 05.05.1945, S. 3.

11 Neues Österreich, 15.12.1945, S. 4.

12 Wiener Zeitung, 16.12.1945, S. 3, und Wiener Zeitung, 30.09.1945, S. 3.

13 Neues Österreich, 18.12.1947, S. 3.

14 Salzburger Nachrichten, 22.12.1950, S. 4.

15 https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Le_Corbusier (19.12.2022).

16 <http://www.wladimir-aichelburg.at/kuenstlerhaus/ausstellungen/verzeichnis/> (29.06.2023).

17 Ottokar Uhl, Moderne Architektur in Wien, Wien 1966; Otto A. Graf, Die vergessene Wagnerschule, München 1969.

Geschmackes geringe Lebensdauer haben“.¹⁸ Emmy Bernatzik, die Schwiegertochter des Bauherren der Villa, äußerte schriftlich ihre Freude über die Unterschutzstellung, ebenso ihre Schwägerinnen Helene und Maria. Helene Bernatzik war außerdem eine Mitarbeiterin in Hoffmanns Wiener Werkstätte gewesen. Emmys Mann, der Anthropologe Hugo, Edmunds Sohn, war in erster Ehe mit der jung verstorbenen Grete Ast verheiratet, für deren Familie Hoffmann auf der Hohen Warte gebaut hatte. Hier bestand also nicht nur familiäre Kontinuität, sondern auch ein dichtes Netzwerk, wie es Hoffmann stets zu knüpfen und zu nutzen verstand. 1932 nahm Hoffmann selbst einige Umbauten vor, und Kriegsschäden an den Fassaden wurden aus dem Wiederaufbaufonds finanziert.

Es dauerte mehr als zehn Jahre bis zur nächsten Hoffmann-Unterschutzstellung; dazwischen lagen die erwähnte große „Wien um 1900“-Ausstellung von 1964, die zusätzliches Bewusstsein schuf, aber auch die Architekturführer von Karl Schwanzer und Ottokar Uhl, die Hoffmann ausführlich thematisierten.¹⁹ Auch Friedrich Achleitner begann damals mit seiner Inventarisierung der Architektur des 20. Jahrhunderts.

Das nächste Objekt, das unter Denkmalschutz gestellt wurde, war das Haus Spitzer auf der Hohen Warte, Teil der ab 1901 von Hoffmann geplanten Künstlerkolonie. Die Initiative zur Unterschutzstellung ging nicht vom Bundesdenkmalamt aus: 1971 sprach ein Architekt am Bundesdenkmalamt vor, der das Haus für einen neuen Eigentümer instand setzen sollte und die Subventionsmöglichkeiten sondierte. Die Begründung für die Unterschutzstellung bestand damals in der Autorschaft Hoffmanns, *„der zu den berühmtesten Architekten des Jugendstils zählt“*, und in einer doppelten Bedeutung als eigenständiges Werk und als Teil der Künstlerkolonie auf der Hohen Warte. Die Unterschutzstellung wurde vom Eigentümer akzeptiert, die Subvention gewährt.²⁰

1973 begannen Bemühungen um die Villa Skywa-Primavesi, die anscheinend von Amt wegen unter Schutz gestellt wurde. Den vertriebenen Eigentümer:innen durch Arisierung entzogen, gehörte das Objekt der NSDAP, wurde nach 1945 an die Erben restituiert und

von diesen an den Österreichischen Gewerkschaftsbund verkauft, der keine Einwände gegen die Unterschutzstellung vorbrachte. Das Gutachten spricht vom *„weltberühmten Architekten“*, von der *„legendären“* Wiener Werkstätte, von der Einheit des Gesamtkunstwerks und von Hoffmanns Talent, *„auf dem Boden der Tradition etwas Neues zu entwickeln“*, und es betont die Bedeutung von Josefine Skywa und Robert Primavesi als Mäzeninnen. Obwohl das Gutachten den Garten zur Gesamtanlage zählt, war dessen Unterschutzstellung damals noch nicht möglich, wegen eines Verwaltungsgerichtshof-Urteils von 1964, das dekretierte, dass Gärten als Naturbestandteile keinen Denkmalcharakter besitzen könnten.²¹ 1988 kamen Gerüchte um eine mögliche Verbauung des Gartens auf, gegen die sich auch Eduard Sekler einsetzte, die jedoch durch eine neue Flächenwidmung verhindert wurde.²²

1979 kam auch das Haus Sonja Knips (Abb. 1) unter Denkmalschutz, und zwar, wie es scheint, ebenfalls auf Initiative des Bundesdenkmalamts. Im Akt findet sich eine Kopie einer damals 20 Jahre alten italienischen Publikation, die das Haus vorstellt²³ – ein Indiz dafür, dass Hoffmanns Wertschätzung in Österreich zwar bestand, aber nur wenige Forschungsergebnisse greifbar waren. In der Unterschutzstellung wird der formale Unterschied zwischen Haupt- und Nebengebäude mit *„sachlich“* beziehungsweise *„romantisch“* benannt, große Teile der Ausstattung seien dort erhalten. Der Eigentümer ersuchte um ein Absehen von der Unterschutzstellung aus wirtschaftlichen Gründen, stellte jedoch nicht die Bedeutung des Hauses infrage. Das Kulturamt der Stadt Wien hingegen begrüßte die Unterschutzstellung. Das Bundesdenkmalamt führte in seiner Stellungnahme die hohe künstlerische Qualität ins Treffen, es handle sich um ein Werk aus Hoffmanns *„reifer klassizistischer Phase“* mit besonderer künstlerischer Bedeutung, entstanden als Auftrag elitärer und kunstaufgeschlossener Kreise, *„die das kulturelle Bild der letzten Jahre der Monarchie prägten“*, und als spätes Produkt dieser Epoche – das Haus stammt aus 1924/25 – sei das Haus Knips auch von kultureller Bedeutung. Hier beginnt eine soziokulturelle Kontextualisierung, die anders als frühere Bewertungen

18 Archiv des Bundesdenkmalamts (BDA-Archiv), Wien, Zl. 10.187/1958.

19 Karl Schwanzer, *Wiener Bauten 1900–heute*, Wien 1964; Ottokar Uhl, *Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute*, Wien-München 1965.

20 BDA-Archiv, Zl. 9078/1971.

21 BDA-Archiv, Zl. 9313/1973.

22 Brief Seklers vom 29.07.1988, BDA-Archiv Zl. 4303.

23 Giulia Veronesi, *Josef Hoffmann*, Milano 1956, S. 118–123.



Abb. 1: Josef Hoffmann, Haus Knips, 1924/25, Wien XIX, Nusswaldgasse 22

nicht mehr nur die Preziosität des Einzelobjekts bewundert. Außerdem wird hier eine bestimmte Phase aus Hoffmanns Werk thematisiert; der Wunsch nach einer chronologisierten Dokumentation verschiedener charakteristischer Abschnitte in Hoffmanns langem Lebenswerk wird nachvollziehbar.²⁴

Eduard Seklers Hoffmann-Monografie

1982 erhielt die Hoffmann-Rezeption kräftigen Aufwind, denn es erschien Eduard Seklers große Hoffmann-Monografie, und 1985 sorgte die spektakuläre Ausstellung „Traum und Wirklichkeit“ für eine Neupositionierung Wiens als kultureller Brennpunkt Mitteleuropas um 1900 und auch als Tourismusziel mit neuem Image. In Zusammenhang mit der Mitteleuropa-Thematik folgten vor allem italienische Forschungsarbeiten zu Hoffmann und Wien um 1900.²⁵ Ebenfalls 1982 und, so wie Seklers Buch, ebenfalls im Residenz-Verlag erschien die große

Adolf-Loos-Monografie von Burkhardt Rukschcio und Roland Schachel. Damit fand eine differenzierte und vergleichende Sicht der Arbeiten beider Architekten Eingang ins architektur- und kulturhistorische Narrativ.

1982 prüfte das Bundesdenkmalamt das Haus Heimdall, 1923–1925 für den Bauunternehmer Ast in Auen am Wörthersee errichtet (Abb. 2). Die Unterschutzstellung ist vermutlich von Amts wegen, ohne weitere Anregung von außen, erfolgt und bereits von Eduard Seklers Monografie beeinflusst. Im Gutachten des Bundesdenkmalamts ist die Rede von Hoffmanns künstlerischer „Handschrift“²⁶, von hervorragenden Raumschöpfungen im Inneren, von Möbeln in Art der Wiener Werkstätte, von Franz Cizeks Wandmalereien im Stiegenhaus und von der Untrennbarkeit von Bau, Einrichtung und Ausstattung. Ein weiteres Gutachten wurde von Eduard Sekler selbst eingeholt;²⁷ für den Experten war das Haus neben dem Haus Knips das einzige Einzelwohnhaus Hoffmanns mit erhaltener Einrichtung, habe also

²⁴ BDA-Archiv Zl. 1722.

²⁵ Marco Pozzetto, *Die Schule Otto Wagners 1894–1912*, Wien-München 1980; Daniele Baroni / Antonio d'Auria, *Josef Hoffmann und die Wiener Werkstätte*, Stuttgart 1984; Franco Borsi / Ezio Godoli, *Wiener Bauten der Jahrhundertwende*, Stuttgart 1985.

²⁶ BDA-Archiv, Zl. 8523.

²⁷ Ebenda.



Abb. 2: Josef Hoffmann, Landhaus Ast, 1924–1926, Auen, Schiefeling am Wörthersee

Seltenheitswert.²⁸ Außerdem repräsentiere das Haus Ast eine neue Stilstufe, nämlich die Auseinandersetzung mit dem Neuen Bauen. Die Eigentümerin des Hauses führte aus, der Bau sei für ihren verstorbenen Gatten stark verändert und aufgestockt worden, wenn auch von Hoffmann selbst. Hoffmanns Möbel befänden sich außerdem nicht mehr im Originalzustand. Nach mehreren weiteren Augenscheinen, u. a. auch durch Christian Witt-Döring vom MAK Wien als Möbelgutachter, gelangte das Bundesdenkmalamt zur Ansicht, Architektur und Interieur müssten als Einheit gesehen werden und der Originalzusammenhang von Bau und Möbeln sei zu erhalten.²⁹

Ein 1984 erschienener Artikel in der Zeitschrift „Weltkunst“³⁰ zitiert in Zusammenhang mit dieser Unterschutzstellung Harald Szeemanns Ausstellung „Der Hang zum Gesamtkunstwerk“, die 1983 in Wien gezeigt wurde und die auch das Wiener *Fin de Siècle* thematisierte. In diesem Zusammenhang ist die argumentierte

Einheit von Bau und Ausstattung zu sehen. Da das Gutachten wieder einen charakteristischen Abschnitt aus Hoffmanns Werk, die Wende zur Sachlichkeit, beschreibt, kann man annehmen, dass der Künstler mittlerweile derart im Kanon verankert war, dass à la longue mit einem Schutz aller seiner Werke gerechnet wurde.

Die sogenannte „Kaasgraben-Kolonie“, eine Gruppe aus vier 1912/13 errichteten Doppelhäusern nach einer Idee des wohlhabenden Künstler:innenehepaars Hertzka, wurde 1989 als Ensemble unter Denkmalschutz gestellt (Abb. 3). Wie fast alle früheren Hoffmann-Bauten wurde auch sie bereits begleitend zu ihrer Erbauung publiziert.³¹ Typologisch steht das Ensemble am Übergang von der Villenkolonie zur Siedlung, die Gestaltung folgt Vorbildern der „Arts and Crafts“-Bewegung.

Das Gutachten verweist auf das gegenüber den elitären Villen der Hohen Warte sparsamer und schlichter durchgeführte Konzept und auf Hoffmanns Abwendung von den zuvor entstandenen, stärker experimentellen

28 Mittlerweile hat sich herausgestellt, dass auch anderswo Teile von originalen Innenausstattungen erhalten sind, z. B. im Haus Ast auf der Hohen Warte.

29 BDA-Archiv, Zl. 8523.

30 Weltkunst 54/5, Mai 1984, S. 525.

31 Z. B. in: Österreichische Wochenschrift für den öffentlichen Baudienst, 1917, S. 103–107.



Abb. 3: Josef Hoffmann, Villenkolonie im Kaasgraben, 1913, Wien XIX, Kaasgrabengasse

Entwürfen. Auch hier findet sich also die Dokumentation eines Schwellen- und Übergangsbereichs, der in einem langen Lebenswerk eine besondere Marke setzt. In einer weiteren Stellungnahme wird die Villenkolonie als Reformarchitektur im Sinn einer neuen, zweckmäßigen und dabei doch eleganten Wohnform gewürdigt. Die Unterschutzstellung reflektiert deutlich die seit etwa 1985 intensivierte wissenschaftliche Erforschung von Hoffmanns Werk im Kontext von Typologien und Chronologien und verortet sie im Zusammenhang der Geschichte der Wiener Architektur vor dem Zweiten Weltkrieg – eine Argumentation, die auf die Neuentdeckung und detaillierte Erforschung der Wiener Moderne in jener Zeit auch abseits der damals bekannten großen Namen reagiert.

1987 organisierte das MAK Wien mit „Josef Hoffmann. Ornament zwischen Hoffnung und Verbrechen“ eine erste monografische Ausstellung seit Hoffmanns Tod. Hoffmanns Rezeption war seither kontinuierlich und ausschließlich positiv, was auch aus den Nachrufen des Jahres 1956 hervorgeht.

Vor diesem Hintergrund erhielt das Sanatorium Purkersdorf, bereits zur Erbauungszeit als revolutionär eingeschätzt, aber um 1980 leer stehend und verfallen,

neue Wertschätzung. Als Eigentum eines evangelischen Vereins stand es nach § 2 Denkmalschutzgesetz bereits unter Denkmalschutz; es bestand aber keinerlei Initiative der Eigentümerin für eine Instandsetzung. In einem solchen Fall kann das Bundesdenkmalamt nur geringfügige Sicherungsmaßnahmen anordnen, da das österreichische Denkmalschutzgesetz keinen aktiven Denkmalschutz kennt.

Das international bekannte und als wegweisend berühmte Gebäude wurde wegen seines schlechten Zustands zum Objekt internationaler Resolutionen und Stellungnahmen für seine Erhaltung; Eduard Sekler hat es in seinem Gutachten in die Reihe ikonischer Bauten wie Sullivans Carson-Pirie-Scott-Gebäude, Wrights Larkin House, Otto Wagners Wiener Postsparkasse, Olbrichs Haus Ernst Ludwig, Macintoshs Scottish Street School usw. eingereiht und für eine Aufnahme in die UNESCO World Heritage List plädiert. Seine Begründung bestand in Hoffmanns Überwindung des Eklektizismus und der „Kurvenwelt“ des Jugendstils, in der Klarheit der Grund- und Aufrisskonzeption, in der Geschlossenheit der Fassaden, in Hoffmanns Interesse an neuen Konstruktionsmethoden und in der Eleganz der Ausstattung, außerdem im Einfluss, den der Bau



Abb. 4a–b: Josef Hoffmann, Portal der ehemaligen k. k. Hof- und Staatsdruckerei, Haus von Moritz Decastello, Wien I, Seilerstätte 24



international ausgeübt habe. Hier findet zum einzigen Mal bei einer Hoffmann-Unterschutzstellung eine Kontextualisierung statt, die über Österreichs Grenzen hinausgeht, andererseits findet auch internationaler Druck zur Erhaltung und Wiederherstellung statt. Im Sachverständigengutachten des Bundesdenkmalamts kam Leopold Bauers Aufstockung von 1926 als „den Bau

verunklarend“ schlecht weg, es erfolgte aber dennoch keine Teilunterschutzstellung.³² Bei der Restaurierung 1995 wurde Bauers Aufstockung entfernt.

Weniger bekannt ist das Geschäftsportal der Staatsdruckerei auf der Seilerstätte, das Hoffmann 1907 zusammen mit dem Verkaufslokal errichtete; das Haus stammt von Moritz DeCastello (Abb. 4a–b). Die Unterschutzstellung wurde durchgeführt, weil die Eigentümerin, die Bundesbaudirektion, im Jahr 2000 um Feststellung des öffentlichen Interesses an der Erhaltung bat. Das Haus präsentierte sich als nahezu unverändert, die Unterschutzstellung argumentierte mit der Bedeutung des Objekts als aufwendiges Amtshaus der Jahrhundertwende und mit der Gestaltung des Portals durch Hoffmann und verlief problemlos, das überstrichene Portal wurde rückgeführt. Allein der Name Hoffmann genügte mittlerweile für die Unterschutzstellung.³³

Kurz nach der Jahrtausendwende kam endlich der Garten der Villa Skywa-Primavesi unter Denkmalschutz. Erst seit 1994 ermöglichte die Novellierung des Denkmalschutzgesetzes die Unterschutzstellung von Gärten mitsamt Naturbestandteilen – für eine Reihe ausgewählter Gärten und Parkanlagen, die dem Gesetz in einer Liste beigelegt wurden. Diese Liste umfasst 56 Gärten, für deren Unterschutzstellung Sonderkonditionen gelten; z. B. muss der:die Eigentümer:in zustimmen, was beim Primavesi-Garten der Fall war. Die Unterschutzstellung des Gartens, eines der wenigen Privatgärten auf der Liste, spricht von einem organisch

³² BDA-Archiv Zl. 127/3/1992.

³³ BDA-Archiv Zl. 10420.



Abb. 5: Josef Hoffmann, Landhaus Bergerhöhe, 1899, Bezirk Lilienfeld, Niederösterreich

zusammenhängenden Gesamtkunstwerk und von einer der bedeutendsten Schöpfungen des europäischen Jugendstils.³⁴

Ab 1999 – im selben Jahr erschien Johannes Spalts Buch über historische Portale und Geschäfte –³⁵ wurden Portal und Geschäft der Firma Altmann & Kühne am Wiener Graben, von Hoffmann in Zusammenarbeit mit Oswald Haerdtl entworfen, unter Denkmalschutz gestellt. Die Firma wollte damals das historische Portal umbauen, der Eigentümer stellte die Bedeutung in Zweifel: *„Besondere Stilelemente waren nicht ersichtlich.“* Der Eigentümer konnte umgestimmt werden, äußerte aber Bedenken wegen der Einbeziehung des Schriftzugs „Altmann und Kühne“ hinsichtlich eventueller Nachmieter:innen, ein Problem, das bei historischen Portalen immer wieder auftaucht. Der nachträglich angebrachte, nicht originale Schriftzug, der damals bestand, wurde aus der Unterschutzstellung herausgenommen und der originale Schriftzug rekonstruiert.³⁶ Als bedeutendes Dokument der Architektur der Zwischenkriegszeit, als Beispiel für die Zurschaustellung moderner Materialität

und als seltenes und wertvolles Dokument der Architektur der Zwischenkriegszeit in Wien qualifiziert, steht das Geschäft seit 2007 unter Denkmalschutz, sodass Förderungen für die Restaurierung erfolgen konnten.

Das Wohnhaus Biach in der Mayerhofgasse im 4. Bezirk war Anfang der 2000er Jahre durch ein Aufstockungsprojekt gefährdet. Von Fellner und Helmer als Bürgerpalais errichtet und von Hoffmann im Eingangsbereich, Stiegenhaus und in der Wohnung Biach umgestaltet, wurde im Rahmen einer Teilunterschutzstellung (Haus mit Ausnahme des Inneren der Wohnungen) als Werk von Hoffmanns *„strenger puristischer Phase“* und wegen seiner Seltenheit sowie wegen der gelungenen Verschmelzung der bürgerlichen Ansprüche von Fellner und Helmer mit den reduktionistisch gestalteten Elementen der Secession geschützt – gewissermaßen eine Anerkennung für historisches Bauen im Bestand. Die Arbeit war bereits 1905 in der Zeitschrift „Innendekoration“ publiziert worden. Wegen eines Eigentümer:innenwechsels verzögerte sich das Verfahren; die neue Eigentümerin führte in ihrer Entgegnung nur

34 BDA-Archiv Zl. 4303.

35 Johannes Spalt, Portale und Geschäfte. Historische Wiener Geschäftsanlagen, Wien 1999.

36 BDA-Archiv Zl. 37911.



Abb. 6a–b: Josef Hoffmann, Klosehof, 1924/25, Wien XIX, Philippovichgasse 1

wirtschaftliche Gründe gegen die Unterschutzstellung an, sodass diese 2012 durchgeführt werden konnte. Von der Einrichtung der Wohnung Biach war allerdings nicht mehr ausreichend Bestand vorhanden.

Die Wittgenstein'sche Forstverwaltung und das Landhaus Bergerhöhe in Niederösterreich (Abb. 5) gehören zu Hoffmanns Frühwerk und wurden 2013 unter Denkmalschutz gestellt. Ein bestehendes bäuerliches Anwesen wurde um- und ausgebaut, für die Familie, die Unternehmen vor Ort besaß, wurden Kanzlei- und Wohngebäude errichtet. Die Unterschutzstellung des Landhauses erfolgte als Anlage, die Bedenken der Eigentümer:innen richteten sich gegen die Nebengebäude, einen Stall und einen Keller, konnten jedoch mit Hinweis auf die Funktion als Bestandteile der historischen Anlage und auf das Baualter ausgeräumt werden.

Das Haus Eduard Ast von 1909 bis 1911 wurde von Amts wegen unter Schutz gestellt, und zwar mitsamt den Außenanlagen, soweit sie menschliche Artefakte sind – hier war das sehr gut möglich, weil der Garten stark architektonisch mit Pergolen, Einfassungen, Wegen, Brunnen usw. ausgestattet ist. Das Haus enthält noch vieles von der originalen Ausstattung – Einbaumöbel, Boden- und Wandbeläge, Türen, Vitrinen,

Hölzer und Steine. Das Gutachten verwies auf die Bewohner:innen Alma Mahler und Franz Werfel, auf Hoffmanns Stellung im künstlerischen Kanon, auf den guten Erhaltungszustand, die noch vorhandene Raumdramaturgie mit der zentralen Halle, die innige Verschränkung von Innen- und Außenraum, aber auch auf die Abwendung Hoffmanns vom freien, protofunktionalistischen Stil des Palais Stoclet zur Traditionsrezeption der Villa Primavesi. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass die prunkvolle und repräsentative Villa mit ihrer präziösen Ausstattung einen anderen Weg einschlug als die Häuser von Loos, Strnad und Josef Frank, die sich um 1910 von der Repräsentation ab- und der Bequemlichkeit und Funktionalität zuwandten. Tatsächlich verschränkt sich hier das Hoffmann-Narrativ mit jenem Alma Mahlers; nicht umsonst hat Paulus Manker seine „Alma“-Aufführungen u. a. im Sanatorium Purkersdorf inszeniert. Über Gustav Mahler, Alma und Franz Werfel verzweigt sich die Rezeption in Richtung Musik und Literatur.

Hoffmanns Bauten für die Gemeinde Wien, aber auch die evangelische Kirche in St. Ägyd am Neuwald, wurden überwiegend mithilfe von Verordnungen nach § 2a Denkmalschutzgesetz geschützt; dabei wurden

keine Sachverständigengutachten, sondern nur kurze Wertungen erstellt, sodass die Aufnahme in die Verordnungsung schon die eigentliche Bewertung der Objekte als Denkmale darstellt. Das betrifft auch Hoffmanns Beitrag zur Werkbundsiedlung.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Hoffmanns erster eigenständiger Gemeindebau, der Klosehof in Döbling, zum Zeitpunkt der Fertigstellung eines der ganz wenigen Hoffmann-Produkte mit schlechter Presse war. Zugleich mit Hoffmanns Beteiligung am Winarskyhof 1924/25 entstanden, erinnerte die Hofumbauung mit langen Fassaden und frei stehendem Hochhaus die Kritiker an Festungen und Gefängnishöfe.³⁷ Heute rezipieren wir das Gebäude mit seinen langen schmucklosen Fassaden und mit den geraden Traufen des Hochhausblocks gerade wegen dieser angeblichen Trostlosigkeit als besonders fortschrittlich (Abb. 6a–b). Dafür verantwortlich ist ein anderer Diskurs, nämlich jener der Rezeption der Wiener Moderne der Zwischenkriegszeit, die von der Kunstgeschichte lange Zeit für gescheitert oder inexistent gehalten wurde.

Die Unterschutzstellung eines der Nachkriegswohnbauten Hoffmanns, den der 83-Jährige in Heiligenstadt plante, wurde von der Stadt Wien beeinträchtigt. Im Feststellungsbescheid von 2021 wurde mit Erfolg auf die Bedeutung des Gebäudes im Kontext der Konsolidierungsphase des kommunalen Wohnbaus 1950–1954 (neue Typengrundrisse, Entmischung und Durchgrünung der Stadt) hingewiesen, aber auch auf die Bedeutung im Werk Hoffmanns im Rahmen verschiedener Epochen und Ideologien sowie im Spätwerk.

Vor einiger Zeit geprüft wurde das Haus Moll II auf der Hohen Warte in Wien. Bei Begehung und Akten-einsicht stellte sich heraus, dass der Bau, 1974 als ruinös bezeichnet, durch eine Restaurierung von Erich Boltenstern und durch spätere Zubauten – u. a. die Versetzung der Gartenfassadenmauer nach außen, die Herstellung eines Risalits, der die Dachlinie durchstößt, die Schließung der Fassadenloggia und die Neuherstellung aller Oberflächen – so stark verändert worden war, dass von einer Unterschutzstellung abgesehen wurde. Das Haus liegt wie die anderen Villen auf der Hohen Warte in einer städtischen Schutzzone.

Die Datenbank des Bundesdenkmalamts verzeichnet österreichweit 31 unbewegliche Objekte von Hoffmann, von denen einige Denkmalanlagen bilden, wie z. B. die Objekte in Hochreith. Sieben Objekte stehen noch nicht unter Denkmalschutz. Dabei handelt es sich teilweise um Adaptierungen und Zubauten. Es sieht also so aus, als ob bald das Hoffmann'sche Gesamtwerk durchwegs geschützt wäre.

Ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Hoffmann-Rezeption wäre – abgesehen vom Denkmalschutz – natürlich auch die Ankaufsgeschichte in den Museen. Dem MAK Wien war Hoffmann ja durch seine Tätigkeit an der Kunstgewerbeschule eng verbunden, aber die Geschichte des Sammelns von Hoffmann wäre ein Forschungsdesiderat, ist doch die Schaffung der Marke „Hoffmann“ – nicht zuletzt durch Hoffmann selbst – die wahrscheinlich größte Erfolgsgeschichte im kunstgeschichtlichen Narrativ Österreichs im 20. und 21. Jahrhundert.

37 Arbeiter-Zeitung, 09.08.1925, S. 11.